

Neue neolithische Funde aus der Umgebung von Hildesheim

Mit 3 Abbildungen und 2 Tafeln

Im Laufe des Jahres 1973 wurden an drei Stellen, alle schon seit längerer Zeit bekannt, in der Umgebung von Hildesheim neue Funde gemacht. Es handelt sich hier um den Gallberg bei Himmelsthür, das Grab von Sorsum sowie einen Fundplatz in der unmittelbaren Nähe dieses Grabes.

Es folgt zunächst eine Beschreibung der Fundstücke, dann der Versuch, diese chronologisch einzuordnen.

A. Der Gallberg bei Himmelsthür¹

Der von W. Lampe entdeckte Fundplatz auf dem Gallberg bei Himmelsthür², dessen Material durch zahlreiche Begehungen von G. E. H. Baumann wesentlich vermehrt werden konnte³, hat im letzten Jahre einige Neufunde geliefert, die für seine Datierung bedeutungsvoll sind.

Unter den Artefakten dieses „steinzeitlichen Siedlungsplatzes“ überwiegen – wie von Baumann herausgestellt – nach wie vor die verschiedenen Kratzerformen und Schaber, sowie Fragmente derselben. Die kurzen Kratzer sind oft aus kräftigen, hochrückigen Abschlügen gearbeitet (Abb. 1, 3–6); bei einigen beträgt der Winkel der steilretuschierten Kratzerkappe fast 90°.

Wenige Geräte zeigen Gebrauchsspuren an der Kratzerstirn. Neben Klengen- und Doppelkratzern begegnen nicht selten auch kleine Rundschaber und breite Halbrundscherer (Abb. 2, 10; 1, 1). Auffällig häufig ist bei einfachen Spalt- bzw. Reststücken oder unregelmäßigen Abschlügen die Zurichtung durch Retusche zu einer oft leicht gebogenen Arbeitskante.

Klingen mit umlaufender Retusche sind wenig vorhanden (Abb. 1, 2; 2, 7. 8). An zwei Bruchstücken zeigen sich Spuren von Glanzlack (Abb. 2, 9). Außer dem Langbohrer⁴ kommen kürzere, feinere Typen vor (Abb. 1, 7–8). Bemerkenswert ist die große Variationsbreite der Pfeilspitzen (97), worauf Baumann schon hingewiesen hat. Am zahlreichsten unter den symmetrischen Formen sind diejenigen mit Schaftdorn (Abb. 2, 6) und die flächig retuschierten Pfeilspitzen mit oder ohne Widerhaken (Abb. 2, 1–4); es folgen danach die Querschneider (Abb. 2, 5)⁵.

¹ Herr G. E. H. Baumann, Hildesheim, stellte freundlicherweise seine Sammlung zur Bearbeitung zur Verfügung.

² W. Lampe, Steinzeitliche Siedlungen in der Umgebung von Himmelsthür. Alt-Hildesheim 29, 1958, 9 ff.

³ G. E. H. Baumann, Steinzeitliche Siedlungsfunde auf dem Gallberg bei Himmelsthür, Kr. Hildesheim-Marienburg. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 32, 1963, 73 ff.

⁴ Vgl. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 32, 1963, 77, Abb. 12.

⁵ Zufall oder Auslese scheiden hier aus, da das leuchtend porzellanweiß patinierte Silexmaterial – worauf schon Lampe aufmerksam machte – auf der Oberfläche nicht zu übersehen ist und jedes Stück aufgehoben wurde.

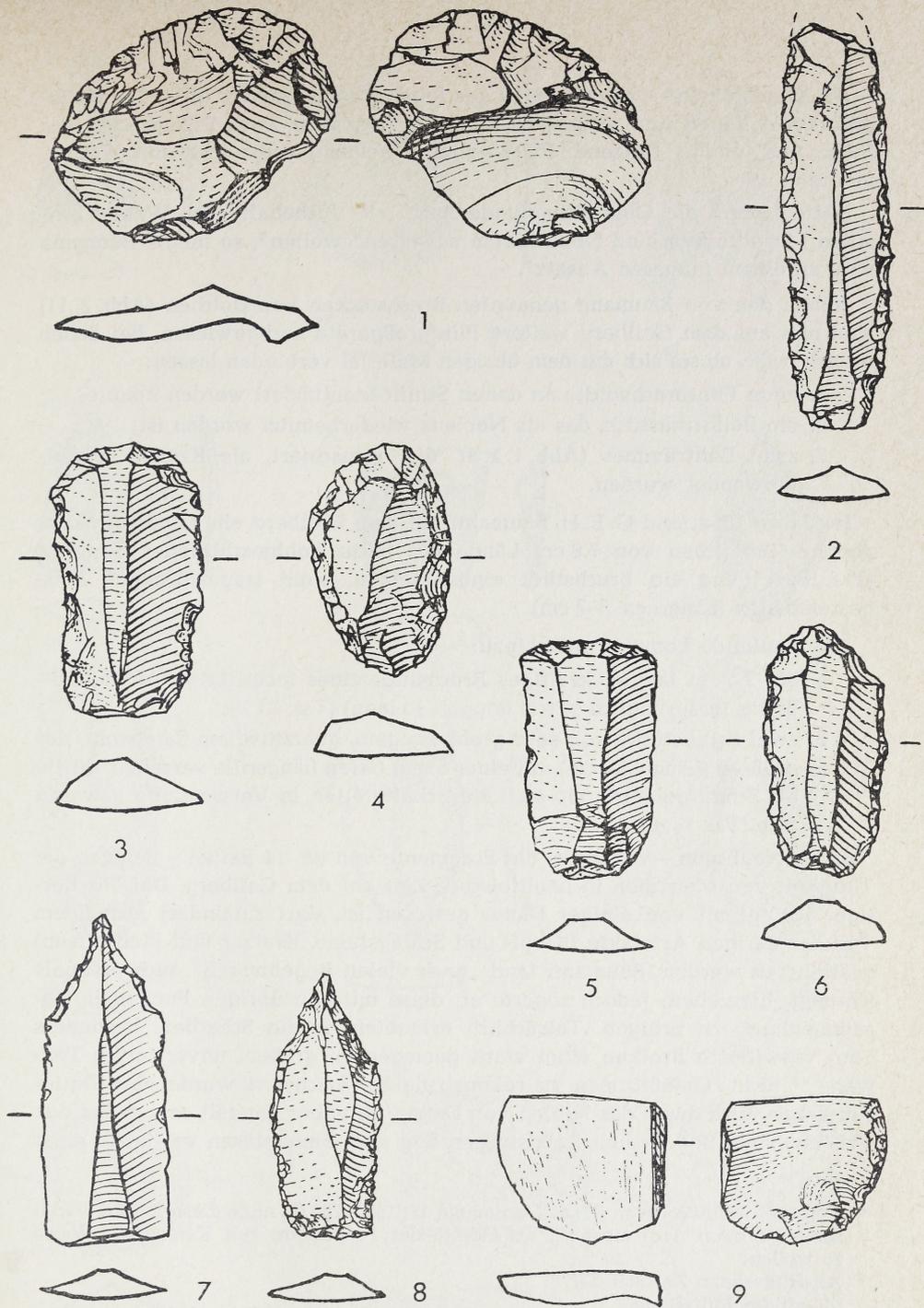


Abb. 1
 Hildesheim-Himmelsthür, Gallberg
 Feuerstein
 M. 1 : 1 Zeichnung: H. Mahn

An Klopsteinen⁶ – überwiegend aus feinkörnigen, quarzitischen Sandsteingeröllen – liegen nun insgesamt 23 Stück vor, dazu zwei Schlagsteine aus Silex und einige Dutzend Flintknollen-(Nucleus-)bruchstücke mit Schlagmarken.

Hatte Lampe die Oberflächenfunde noch mit Vorbehalt „der Wende zwischen Mesolithikum und Neolithikum zuweisen“ wollen⁷, so neigte Baumann eher zu einem jüngeren Ansatz⁸.

Neben den von Baumann genannten Bruchstücken von Dolchen (Abb. 2, 11) sind nun auf dem Gallberg weitere Flintgroßgeräte nachgewiesen, bei denen es sich fragt, ob sie sich mit dem übrigen Material verbinden lassen:

1. neun Flintbruchstücke an denen Schliiff identifiziert werden konnte;
2. ein Beilbruchstück, das als Nucleus wiederbenutzt worden ist;
3. zwei Beiltrümmer (Abb. 1, 1. 9), die, retuschiert, als Kratzer weiterverwendet wurden.

Im Jahre 1964 fand G. E. H. Baumann auf dem Gallberg ein asymmetrisches Amphibolitbeilchen von 7,8 cm Länge mit leicht hohlgeschliffener Schneide (Taf. 18, 6)⁹ und ein Bruchstück eines kleinen, wohl trapezförmigen Felsensteinbeiles (Länge ca. 5–7 cm).

Als Neufunde kommen nun hinzu:

4. ein 7,5 cm langes, kräftiges Bruchstück eines facettierten Amphibolitbeiles (ursprünglich gewiß doppelt so lang) (Taf. 18, 8);
5. zwei Bruchstücke von sehr grobkörnigem, quarzitischem Sandstein; das größere (Länge 4,8 cm) mit einer 5 mm tiefen Längsrille versehen, dürfte als Schmirgelgerät, ein sog. Pfeilschaftglätter, in Verwendung gewesen sein (Taf. 18, 9).

Diese Neufunde – vor allem die Fragmente von ca. 14 Beilen – belegen die Tätigkeit von Menschen in neolithischer Zeit auf dem Gallberg. Daß ihr dortiger Aufenthalt von einiger Dauer gewesen ist, darf zumindest aus einem Teil der übrigen Artefakte (Klopf- und Schlagsteine, Kratzer und Pfeilspitzen) geschlossen werden. Baumann fand „nach vielen Begehungen“ auch erstmals Keramik hier oben; jedoch zögerte er, diese mit den übrigen Funden in Zusammenhang zu bringen. Tatsächlich erlaubten es die Scherben, besonders „arg verwitterte Brocken einer stark gemagerten, groben, unverzierten Tonware“¹⁰ nicht, Gefäßformen zu rekonstruieren; erschwert wurde eine Datierung eben auch durch das Fehlen von Dekor. Offenbar handelt es sich bei den Griffknubben, Boden- und Randstücken wie auch Henkelösen um Reste einer

⁶ Nach der Definition von R. Lais, *Germania* 19, 1935, 286 ff., ohne diese Stücke jedoch ihrer Funktion nach einseitig als Geräte der Produktion von Keramik festlegen zu wollen.

⁷ *Alt-Hildesheim* 29, 1958, 13.

⁸ Mündliche Mitteilung.

⁹ *Ortschronik Himmelsthür* (1966) 51, Abb. 4.

¹⁰ *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 32, 1963, 74.

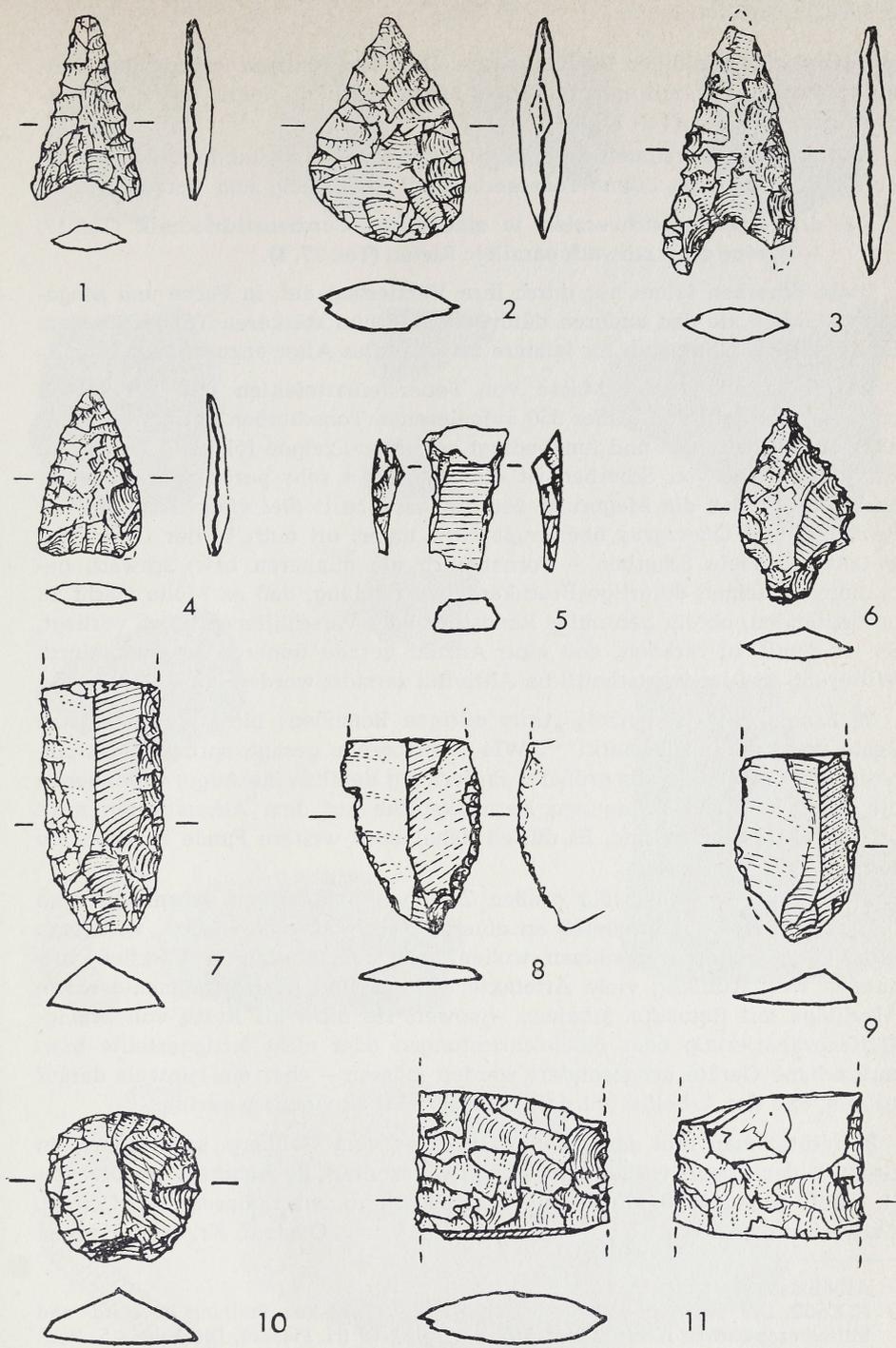


Abb. 2
 Hildesheim-Himmelsthür, Gallberg
 Feuerstein
 M. 1 : 1 Zeichnung: H. Mahn

atypischen dickwandigen Siedlungsware. Daneben kommen freilich auch dünnere Scherben vor, mit entsprechender Magerung und feinere, mit z. T. glattgestrichenen Seiten (Taf. 18, 1-4).

Außer diesen bekannten Scherben, Griffknubben und Randprofilen, kamen nun auch vier kleine, dünne Tonscherben mit Verzierung zum Vorschein:

6. drei sind tiefstichverziert in eindeutiger Furchenstichteknik (Taf. 17, 1-3), eine zeigt schwach parallele Riefen (Taf. 17, 4).

Diese Scherben fallen nur durch ihre Verzierung auf, in Farbe und Magerung gleichen sie den anderen dünnwandigen und stärkeren Tongefäßresten. Es liegt daher nahe, auch für letztere neolithisches Alter anzunehmen.

Im Verhältnis zu der Masse von Feuersteinartefakten und Werkabfall erscheint die Zahl von bisher 350 aufgelesenen Tonscherben gering. Daß dies aber auch erhaltungs- und fundbedingt sein kann, zeigen folgende Tatsachen: Bei einer Reihe von Scherben ist die Oberfläche sehr porös, bzw. so stark ausgewittert, daß die Magerung deutlich hervortritt (bei einigen scheint der Feldspat- und Quarzgrus überhaupt dicht unter, oft auch in der Oberfläche zu sitzen). Viele Scherben – vornehmlich die dünneren bzw. schwach gebrannten – zeigen derartige Bruchkantenverrundung, daß es Mühe macht zu unterscheiden, ob ein geformtes Randstück oder verschliffener Bruch vorliegt. Es ist damit zu rechnen, daß eine Anzahl gerade feinerer Scherben durch Witterung und landwirtschaftliche Aktivität zerstört worden ist.

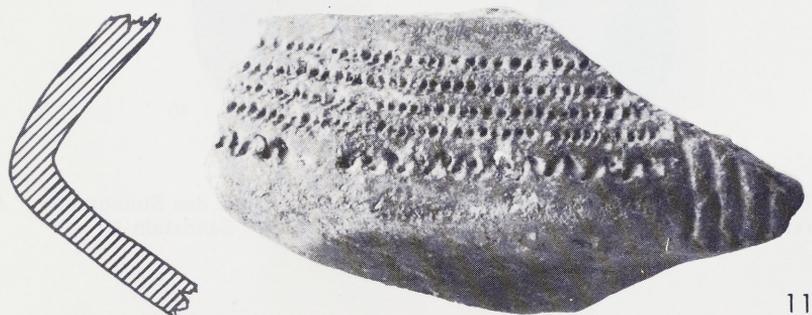
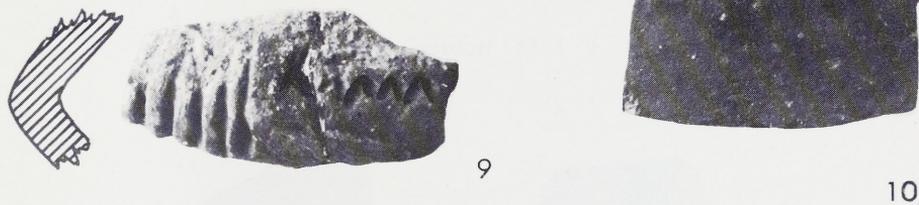
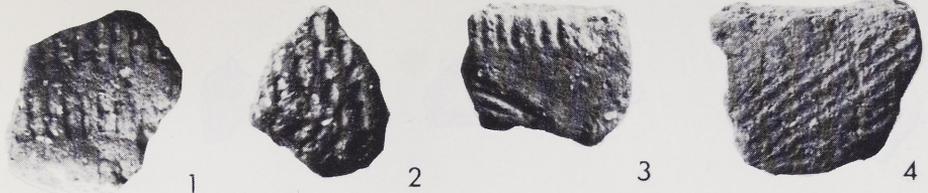
W. Lampe hatte seinerzeit „trotz eifrigen Bemühens nicht die geringsten Reste von Scherben bemerkt“¹¹. Wie oben bereits gesagt, springt der weißpatinierte Flint schon aus größerer Entfernung deutlich ins Auge, wohingegen die schwarzen und rotbraunen Keramikstücke auf dem Ackerstreifen nicht leicht wahrzunehmen sind. Es dürfen daher noch weitere Funde zu erwarten sein.

Trotz der verhältnismäßig großen Zahl von Abschlägen, Absplissen und Silextrümmer, die naturgemäß an einen Arbeitsplatz überwiegen, wird man nicht ohne weiteres annehmen wollen, daß Rohmaterial im Überfluß vorhanden war. Auffällig viele Artefakte, Kratzer und Kratzerfragmente sowie Abschläge mit Retusche, scheinen – soweit sie nicht als Reste von Schlagflächenpräparierung oder Nucleizurichtungen oder nicht fertiggestellte bzw. zerbrochene Geräte ausgesondert werden müssen – eher ein Hinweis darauf zu sein, daß der Arbeiter mit dem Flintmaterial ökonomisch verfuhr.

Betrachtet man nun das gesamte Inventar vom Gallberg, so erinnert ein Großteil der Funde (sicher auch jüngere darunter) in manchem an die von H. Knöll genannte Siedlung auf dem Lührsberg bei Dohnsen, Kr. Celle¹². Auch die von K. Waller publizierte Siedlung von Oxstedt, Kr. Land Hadeln,

¹¹ Alt-Hildesheim 29, 1958, 12.

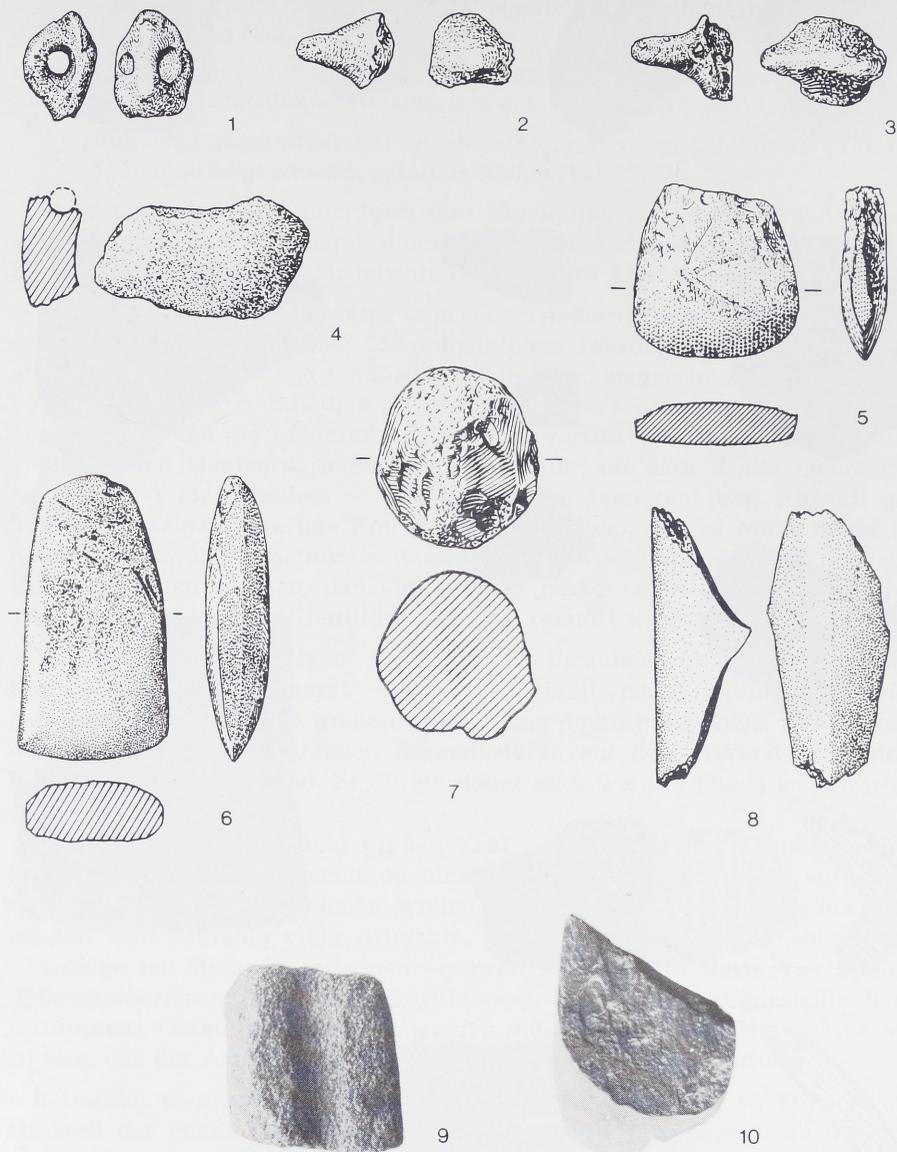
¹² H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im Nord- und Mitteleuropäischen Neolithikum. Münster, 1959, 59 (H. Piesker, Die Kunde 5, 1937, 129 ff.).



1-4 Hildesheim-Himmelsthür, Gallberg

5-11 Emmerke (Sorsum), Kr. Hildesheim-Marienburg, südlich des Steingrabes

Keramik M. ca. 1 : 1



1-4, 6, 8, 9 Hildesheim-Himmelsthür
 5, 7, 10 Emmerke (Sorsum), Kr. Hildesheim-Marienburg, südlich des Steingrabes
 Keramik (1-4) Felsgestein (5, 6, 8, 10) Feuerstein (7) Sandstein (9)
 M. 1 : 2 Zeichnung: H. Mahn



Laatzen-Grasdorf M. 1 : 2



Reepsholt, Gem. Friedeburg, Kr. Wittmund
„Heseler Barg“ 1953, im Hintergrund der Knyphauser Wald
(Foto: Dr. K.-H. Marschalleck)

zeigt in ihrem Steininventar gewisse Parallelen, ebenso wie das lithische Material von Koningsbosch, Niederlande¹³. Für den Werkplatz, der eine Siedlung auf dem Gallberg voraussetzt, kann auf Grund der Neufunde, nicht zuletzt der Keramik, eine Datierung ins Mittelneolithikum wahrscheinlich gemacht werden.

B. Die Funde von Sorsum^{13a}

Nach den bisherigen Publikationen über die Ausgrabung des Grabes von Sorsum¹⁴ liegen folgende Funde vor:

- tiefstich- und unverzierte Tonscherben;
- ein Spinnwirtel aus Ton;
- Artefakte aus Feuerstein, Felsgestein und Knochen;
- Tierreste;
- Bestattungen: etwa 120–150 Individuen.

Die Form des Grabes ist in der Literatur eingehend beschrieben worden: es handelt sich um eine im anstehenden Kalk eingehauene Grabkammer (Lg. 16,0; Br. 2,30; H. 1,40 m) die, 1955 entdeckt, bis 1960 ausgegraben wurde. M. Claus plädierte seinerzeit¹⁵ für eine „Erhaltung der Anlage in einem würdigen Zustande“; bedauerlicherweise wurde das Grab von Sorsum durch die ostwärts ausgedehnten Steinbrucharbeiten im letzten Jahr vollständig zerstört. In der parallel zur Längsachse der Grabkammer (Ost-West) abgeschobenen Humusschicht fanden sich Artefakte und Scherben, die ohne Zweifel ursprünglich zum Grabinhalt gehörten oder ganz in der Nähe in situ hätten gefunden werden können¹⁶.

¹³ K. Waller, *Præhist. Zeitschr.* 26, 1935, 109 ff. – H. M. E. van Haaren und P. J. R. Moddermann, Ein mittelneolithischer Fundort unter Koningsbosch, Prov. Limburg. *Analecta Præhistorica Leidensia* 6, 1973, 1–49.

^{13a} Anm. d. Red.: Das Steinkammergrab liegt – ebenso wie die hier besproch. Fundstellen in seiner Nachbarschaft – nicht in der Gemarkung Sorsum, sondern in der benachbarten Gemarkung E m m e r k e, Kr. Hildesheim-Marienbg. Da sich die ungenaue Fundortangabe Sorsum für das Grab in der Literatur eingebürgert hat, sei sie hier beibehalten, um Verwechslungen zu vermeiden.

¹⁴ M. Claus, Ein jungsteinzeitlicher Bestattungsplatz bei Sorsum, Kr. Hildesheim. *Germania* 36, 1958, 169–170. – A. Scholand, Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung tagte in Cuxhaven, 4.–7. April 1961. Zusammenfassung eines Vortrages von M. Claus, Ein Steinkammergrab von Sorsum, Kr. Hildesheim. *Die Kunde*, NF. 12, 1961, 88–89. – M. Claus, Das Steinkammergrab von Sorsum bei Hildesheim. *Hildesheimer Heimatkalender* 1961, 38–41. – W. Schrickel, Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriengräber Westdeutschlands und ihre Inventare (1966).

¹⁵ M. Claus, *Hildesheimer Heimatkalender* 1961, S. 41.

¹⁶ Auch G. E. H. Baumann (Hildesheim) hatte schon 1962 am Eingang des Grabes, als dieses noch nicht der Zerstörung zum Opfer gefallen war, einige Funde gemacht, die er dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Dezernat Bodendenkmalpflege, Hannover, übergab. Es waren 81 Scherben, davon 68 unverziert, 4 tiefstichverzierte, 4 Rand- und 5 Griffknubbenstücke (teilweise durchbohrt). Mündl. Mitt. – Herrn Dr. R. Maier (Hannover) wird die Bergung einiger Scherben verdankt.

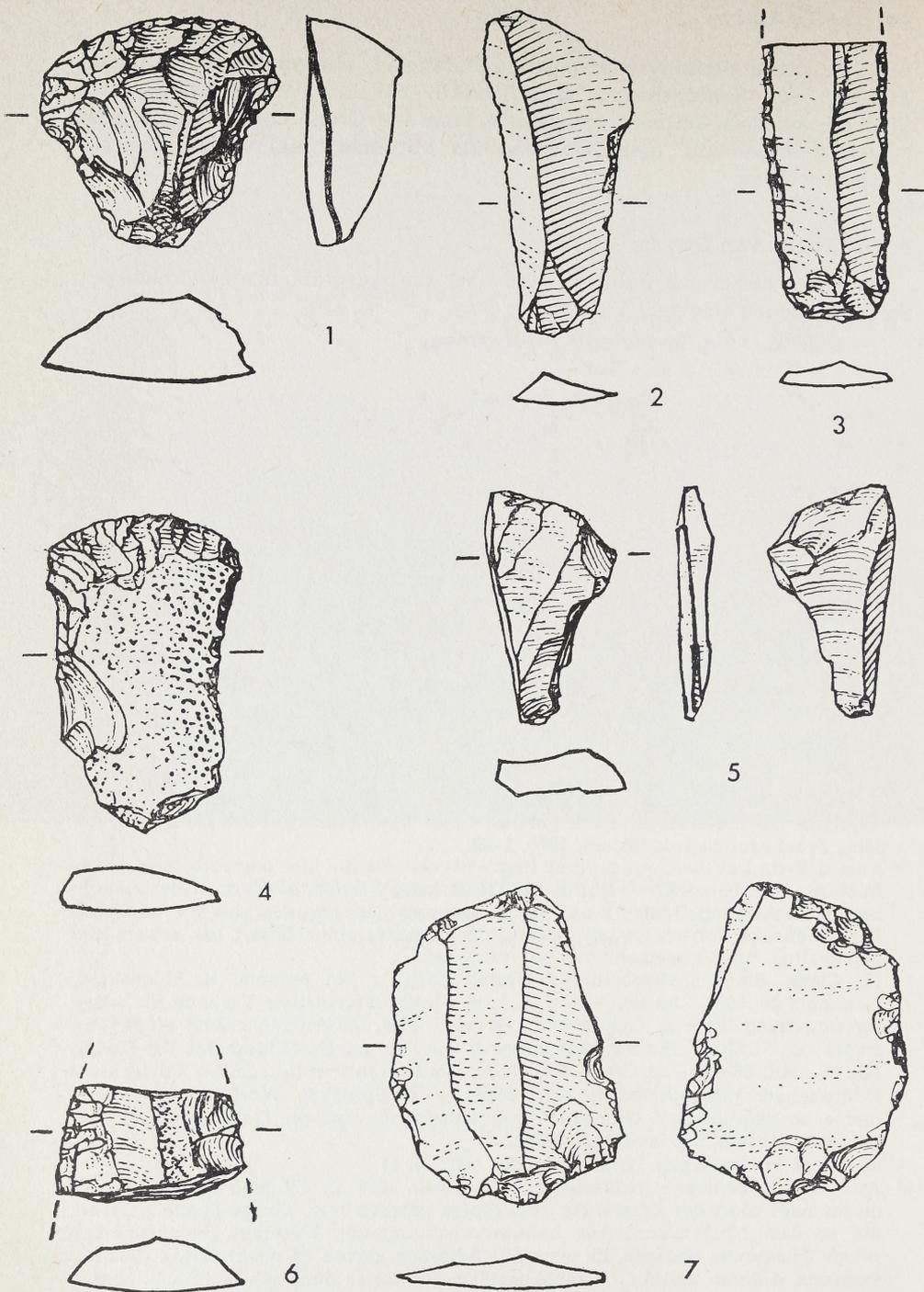


Abb. 3

Emmerke (Sorsum), Kr. Hildesheim-Marienburg
 1-2 Fundstelle südlich des Steingrabes, 6, 7 Nähe des Steingrabes
 Feuerstein

M. 1 : 1 Zeichnung: H. Mahn

Zutage kamen:

1. neun verzierte und zahlreiche unverzierte Scherben (Taf. 17,5–11);
2. Lehmbrocken (gebrannte und ungebrannte) verschiedenster Größe;
3. Feuerstein: ein breiter, flacher Abschlag mit schaberartiger Retusche am terminalen Ende (Abb. 3, 7),
ein beidseitig flächenretuschiertes, dickes Klinglefragment (Abb. 3, 6),
einige Abschlüge und amorphe Stücke;
4. menschliche Knochen und Zähne.

Unter der verzierten Keramik sind sieben tiefstichverzierte Stücke und zwei Scherben die parallele Striche in ganz flacher Tiefstichtchnik aufweisen. Verglichen mit den bisher von Sorsum veröffentlichten Stücken¹⁷ stellen letztere eine Neuigkeit dar¹⁸. Sie sind nicht gut ansprechbar, wogegen erstere eindeutig in die Gruppe der Trichterbecherkeramik gehören.

Die in und bei dem Grab gefundenen unverzierten Scherben sind noch nicht eingehender beschrieben worden. Wie Verf. bei Durchsicht der Grabungsfunde feststellen konnte, handelt es sich um sehr heterogenes Material.

Da auch die neugefundenen Scherben teilweise sehr grob gemagert sind, zum Teil aber auch feine und gut geglättete vorkommen, passen diese sehr gut zu der früher gefundenen Keramik.

Es muß davon ausgegangen werden, daß sowohl verzierte als auch unverzierte Scherben zum Grabinhalt gehören, wobei die Frage offenbleiben muß, wann die außerhalb vom Grab gemachten Funde dahin gelangten. Es kann dies entweder durch eine Ausräumung des Grabes zur Zeit der Belegung, oder durch eine spätere Störung geschehen sein. Auch die Möglichkeit einer nach der Bestattung erfolgten Niederlegung, als Opfer für den Toten, käme in Betracht.

Es wurde von M. Claus betont¹⁹, daß wir: „... auch die Siedlungsplätze jener Menschen in der weiten Umgebung des Grabes anzunehmen haben.“

Am 29. 8. 1962 fand G. E. H. Baumann am Waldrandweg, 150 m südlich vom Grab, ein kleines Felsgesteinbeilchen, das er der damaligen Abteilung für ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmalpflege beim Niedersächs. Landesmuseum

¹⁷ M. Claus, *Germania* 36, 1958, 170, Abb. 1. – W. Schrickel, a.a.O., Taf. 63; 64, 7–14 (idem); Taf. 106, 1.

¹⁸ Sehr große Ähnlichkeit mit der Scherbe Taf. 17, 7 besitzt der von R. Feustel in *Alt-Thüringen* 7, 1964/65, Abb. 3, 1, veröffentlichte Fund aus dem Grab von Nordhausen, das auch sonst viele Ähnlichkeiten zu dem Sorsumer Grab aufweist. Darauf kann aber hier nicht weiter eingegangen werden. – R. Feustel und H. Ullrich, *Totenhütten der neolithischen Walternienburg-Gruppe. Alt-Thüringen* 7, 1964/65, 105–203. – R. Feustel, A. und H. Bach und M. Teichert, *Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken. Alt-Thüringen* 12, 1972, 31–115.

¹⁹ M. Claus, *Hildesheimer Heimatkalender* 1961, 39.

Hannover übergab²⁰. Es zeigte an den Breitseiten sowie am Nacken starke Beschädigungen auf. Schon damals wurden auf den an den Weg grenzenden Äckern Artefakte und Scherben aufgelesen, die Baumann auf neolithische Siedlungsplätze schließen ließen. Bei nochmaligem Nachsuchen im Sommer 1973 auf den unmittelbar an den Waldrand und das Sorsumer Grab anschließenden Feldern fanden sich nach einigen Begehungen sehr verschiedenartige Scherben, Feuersteinartefakte, einige Mahl/Klopf/Reibsteine und zwei weitere Beilfragmente aus Grünstein.

Die Keramik gleicht der unverzierten Ware aus dem Sorsumer Grab sehr stark; sie läßt sich in drei Gruppen einteilen:

- dickwandig, rot/schwarz, Quarzit- oder Granitmagerung, sehr grob. ± 50 Scherben, davon ein Rand-, ein Knickwandstück und eine Knubbe. Die Größe der Fragmente liegt zwischen 25 und 2 cm², die Wandstärke beträgt 5–15 mm;
- dünnwandig, grau/schwärzlich/rötlich, nicht so grob gemagert. ± 30 Scherben, davon drei Ränder. Größe zwischen 20 und 2 cm². Wandstärke dünner als 5 mm;
- dünnwandig, grau/rötlich, fein gemagert, drei Bauchscherben. Größe 5 bis 8 cm².

Generell ist bemerkenswert, daß die Scherben einen „abgerollten“ Eindruck machen.

An der gleichen Stelle wurden gefunden:

- ein kurzer Stirnkratzer. Lg. 3,4; Br. 3,6; D. 1,3 cm (Abb. 3, 1);
- ein Klingenkratzer. Lg. 4,4; Br. 2,8; D. 0,7 cm (Abb. 3, 4);
- eine beidkantig längsretuschierte Klinge, Lg. 4,1; Br. 1,8; D. 0,4 cm (Abb. 3, 3);
- eine unretuschierte Klinge. Lg. 5,2; Br. 2,3; D. 0,8 cm (Abb. 3, 2);
- ein beidseitig flächenretuschiertes Klingenfragment. Lg. 2,0; Br. 3,1; D. 0,6 cm (Abb. 3, 5);
- 10 Mahl/Klopf/Reibsteine, davon zwei aus Feuerstein, alle weitere aus quarzitischem Sandstein (Taf. 18, 7);
- zwei Beilfragmente aus Amphibolit (Taf. 18, 5, 10).

Die Beilchen (3 insgesamt) sowie die Feuersteingeräte könnten für eine Datierung der Funde ins Neolithikum sprechen; die Keramik ist jedoch geradezu untypisch. Auf dem Feld ist kein Beweis für die Zusammengehörigkeit aller Funde zu finden²¹, zumal dort ebenfalls Scherben aus neuerer Zeit

²⁰ G. E. H. Baumann, Zwei jungsteinzeitliche Siedlungsplätze am Nordfuß des Hildesheimer Waldes im Landkreis Hildesheim-Marienburg. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 34, 1965, 79–82.

²¹ H. Schwabedissen, Zur Auswertung steinzeitlicher Oberflächenfundplätze. Eiszeitalter und Gegenwart 6, 1955; 159–169. – K. Raddatz, Zur Besiedlung des Solling in der Steinzeit. Zugleich ein Beitrag zu der Frage der verschleppten Bodenfunde im südniedersächsischen Bergland. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 41, 1972; 1–22.

aufzulesen sind. Der einzige Anknüpfungspunkt ist das Grab von Sorsum selbst, denn die dort gefundenen unverzierten Scherben sind von denen auf dem Feld gesammelten nicht zu unterscheiden.

Zu der Datierung des Grabes bemerkt W. Schrickel²²:

„Von diesen tiefstichverzierten Materialien ausgehend, würde das Grab von Sorsum im Mittelneolithikum Ia bestanden haben (feine Wickelschnurverzierung).“

Über das Vorkommen von unverzierten Gefäßbruchstücken in Galeriegräbern (in Altendorf, Kr. Wolfhagen; Lohra, Kr. Marburg; Lohne [= Züschen I], Kr. Fritzlar-Homberg; Rimbeck, Kr. Warburg; Heyersum, Kr. Alfeld; Sorsum, Kr. Hildesheim; Bredelem, Kr. Goslar; Gotha, Thüringen) sagt Schrickel²³ nur: „Ein Teil dieser Bruchstücke scheint allerdings nicht neolithisch zu sein, sondern einer jüngeren Periode anzugehören²⁴.“

H.-G. Peters veröffentlichte 1971 eine Fundstelle, Flechum, Kr. Meppen, wo Scherben der Trichterbecherkultur zusammen mit eisenzeitlichen gefunden wurden²⁵. Es handelt sich hierbei um ein zerstörtes Großsteingrab, zahlreiche tiefstichverzierte Scherben sowie sehr viel Granitgrus wurden an der Stelle gesammelt. Nicht alle Scherben waren verziert. Etwa 100 m davon entfernt wurden die Reste einer sekundär verlagerten Urnenbestattung entdeckt.

Diese Situation ist also in keiner Weise mit der bei Sorsum zu vergleichen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß man von einer etwa eisenzeitlichen Siedlung auf dem Grab ausgehen muß, was dann bei allen oben erwähnten Galeriegräbern (und etlichen anderen) der Fall sein sollte. Auch Schrickel befaßt sich nicht näher mit dieser Frage.

Eher scheint es, als reihe sich der Fundplatz vor dem Sorsumer Grab zu einer kleinen Anzahl ähnlicher Stellen in der nahen Umgebung²⁶. Die neuen Funde auf dem Gallberg können diese Ansicht wohl nur unterstützen. So hätten wir es mit einer Reihe von neolithischen Fundstellen zu tun, die alle untereinander und mit dem Sorsumer Grab durch die ins Auge springende Ähnlichkeit der gefundenen Keramik verbunden sind.

Marlène Zedelius-Sanders

²² W. Schrickel, a.a.O., 126–127, 162, Taf. 63, 11.

²³ W. Schrickel, a.a.O., 132.

²⁴ Für freundliche Hilfe ist Frau Dr. E. Schlicht, Landesmuseum Hannover, zu danken.

²⁵ H.-G. Peters, Scherben der Trichterbecherkultur und der älteren römischen Kaiserzeit aus Flechum, Kr. Meppen. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 40, 1971, 243–244.

²⁶ G. E. H. Baumann, Zwei jungsteinzeitliche Siedlungsplätze am Nordfuß des Hildesheimer Waldes im Landkreis Hildesheim-Marienburg. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 34, 1965, 79–82. – G. E. H. Baumann, Ein neolithischer Siedlungsplatz in der Gemeinde Sorsum, Kr. Hildesheim-Marienburg. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 36, 1967, 111–112. – Vgl. auch: K. Tackenberg, Die Beusterburg, ein jungsteinzeitliches Erdwerk in Niedersachsen. Hildesheim, 1951, besonders S. 4.